

5. Sonntag der Osterzeit

Predigt von Bischof Dr. Franz-Josef Bode am 10. Mai 2020
(per livestream aus dem Dom zu Osnabrück)

Lesungen: Apg 6,1-7
1 Petr 2,4-9
Evangelium: Joh 14,1-12

„Euer Herz lasse sich nicht verwirren. Glaubt an Gott und glaubt an mich.“ Liebe Schwestern und Brüder, als wenn sich in Zeiten so tiefgreifender Verwirrung und Verstörtheit wie dieser so leicht der Glaube einstellte an Gott und seine Güte. Diese bei Beerdigungen häufig vorgelesenen Worte sind schon da nicht leicht zu hören. Erst recht nicht heute, in diesen Zeiten, da diese schlichte Aufforderung zum Glauben doch fast etwas naiv erscheint: „Glaubt an Gott und glaubt an mich.“ Und die Verheißungen der Wohnung und des Platzes beim Vater klingen für viele mehr nach Vertröstung, denn nach wirklichem Trost.

Deshalb ist es gut, dass es im Evangelium die beiden Apostel Thomas und Philippus gibt, die sich mit den hohen Worten Jesu nicht so schnell abfinden. Sie wagen es nachzufragen: „Wir wissen nicht, wohin du gehst. Wie sollen wir den Weg kennen?“ „Herr, zeig uns doch mal den Vater, von dem du dauernd redest. Das würde uns genügen.“

Wir, liebe Schwestern und Brüder, wissen nicht, wie alles wird, wie es nach Corona aussehen wird in der Welt, in Gesellschaft und Kirche – und mit dem Weg des Glaubens. Die vielfältigen Aussagen der Experten gehen in sehr verschiedene Richtungen. Wem sollen wir Glauben schenken? Bei wem liegt die Wahrheit näher? „Ob du, Jesus, uns in dieser Lage Gott nicht ein bisschen besser zeigen könntest? Es würde uns genügen, wenn wir eine gewisse Klarheit über Gott und die Welt gewinnen könnten.“

Und Jesus lässt sich wie immer auf die Nachfragen ein, gerade von den beiden Philippus und Thomas, die auch sonst im Johannesevangelium eher die Skeptiker sind.

Die erste Antwort Jesu zeigt, dass es nicht um ein Wissen um den Weg allein geht, sondern um die lebendige Beziehung zu dem, der uns vorangeht. Es geht darum, hinter dieser Person her zu sein wie Verliebte, hinter Christus her zu sein, ihm nachzufolgen und nicht nur etwas über den Weg zu wissen. Es geht darum, diesem

Jesus zu trauen, weil er kein Fantast oder Verführer ist, sondern einer, dessen Weg Not, Leid, Flucht, Angst und Bedrängnis kennt. Diesem Jesus zu trauen, dessen Wahrheit nicht zuerst Wissen ist, sondern Mitgehen und lebendiges Leben. Dessen Wahrheit frei macht, weil sie unabhängig macht von allem, was uns übermächtigen will, ob Dunkel, Not und Grab oder Illusion und Träumerei.

Deshalb sagt Jesus dann auch zu Philippus: „Du hast mich auch nach so langer Zeit der Freundschaft noch nicht erkannt, Philippus? Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen. Du brauchst Gott nicht irgendwo zu suchen, er begegnet dir in mir, in meinem menschlichen Antlitz und damit sogar in jedem menschlichen Antlitz, wenn du es nur tief genug anschaust.“ Denn Jesus ist ganz der Vater – wie wir es oft bei Kindern sagen – und wir sind ganz der Sohn.

Liebe Schwestern und Brüder, gut, dass es Thomas und Philippus im Evangelium gibt, denn sie erhalten uns den Glauben als Frage, als Nicht- sofort-Verstehen, als Herausforderung, auf der Suche zu bleiben und nicht einfach mit Gott fertig zu sein.

Und Jesus setzt hinzu: „Wenn ihr euch schon so schwer tut, in mir ganz den Vater zu sehen, ganz Gott zu sehen, dann schaut auf meine Werke, das heißt auf das, was ich für euch getan habe, indem ich so weit mit euch und für euch gehe, dass ich in Leid und Tod kommen werde. Das ist der Erweis meiner Liebe.“

Und dann kommt die Spitze der Aussage: „Noch Größeres könnt ihr vollbringen, denn ich hinterlasse euch durch alle Zeiten die Kraft, meine Werke zu vollbringen, das zu tun, was ich getan habe. Denn ich gehe zum Vater.“

Damit, liebe Schwestern und Brüder, sind wir wieder im Heute, wo wir mitten in Verwirrung und Angst hören: „Fürchtet euch nicht, ihr könnt auch darin wirken durch die Kraft meines Geistes, durch die Kraft des Vertrauens in eine neue Zukunft mit mir.“

Die Apostelgeschichte macht es uns vor. In der 1. Lesung haben wir gehört, wie die Apostel umsichtig und klug Zukunft gestalten, auch durch die Wahl der sieben Diakone, um so das Werk Christi weiterzuführen zum größeren Werk und so in Gebet und Hingabe an die Menschen viele dazuzugewinnen.

Die 2. Lesung aus dem Petrusbrief führt diesen Weg weiter: „Lasst euch als lebendige Steine aufbauen zu einem geistigen Haus, zu einem Tempel nicht aus Stein, sondern aus Geist und Leben.“ Denn das ist das größere Werk, das Jesus uns vertraut und zumutet: Kirche zu bauen als königliche Priesterschaft, in der alle

Getauften, Gefirmten, Beauftragten, Gesendeten und Geweihten teilhaben am Priestertum Christi, befähigt werden, noch größere Werke zu vollbringen, von denen Jesus spricht. Und das auch in diesen verrückten und schwer zu deutenden Zeiten.

Liebe Schwestern und Brüder, je mehr wir Gott im Antlitz Christi und Christus im Antlitz jedes Menschen suchen und finden, desto mehr bauen wir mit am Tempel des Heiligen Geistes, der uns Schutz und Geborgenheit schenkt. Besonders heute! Amen.